



Abend-

Zeitung.

285.

Mittwoche, am 23. November 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell).

Ton- und Sangkunst.

Wo der düstre Eichenhorst
 sich zur Wiesenebene weitet,
 hängt am Adlersfelsenhorst
 eine Harfe, goldbesaitet.
 Wenn ein Strahl der Sonne gleitet
 auf die Sehne, liederreich,
 tönt sie kräftig, lispelnd, weich,
 jenem Memnonsbilde gleich,
 das auf Wogen Ton verbreitet.

Jeden Harfenlaut erfakt
 das beseele Haingefieder,
 hüpfend leicht von Ast zu Ast,
 von der Eiche zu dem Flieder.
 Wohl laut hallt bald auf, bald nieder
 in der Töne Stufenbahn.
 Nachtigallensang hebt an!
 sterbend singt der adle Schwan! —
 Tod und Leben singen Lieder!

Lauschend in des Herzens Drang,
 lauschend in des Hausstand Kreisen
 lehrt Geselligkeit Gesang,
 die Empfindung Liederweisen.
 Andacht, ahnend in dem leisen
 Herzensklang höbre Spur,
 strebt im Psalm zum Sternazur;
 Freude grüßt den Lenz; die Flur
 jubelt zu der Liebe Preisen!

Wunderbar der Ton beseelet
 jenes Werkzeug, schwach in Rinde,
 dieses, schwach in Erz gehöhlt,
 lispelnd bald wie in der Winde
 Wehn, das Blatt der Birke und Linde,
 bald hinsahrend wie im Flug
 Sturmesbraut und Wolkenzug!
 Fantasie, wohin sie trug
 weiß, daß Mitgefühl sie findet.

Den Gefühlen gleicher Art
 scheinen Töne nachgestoben,
 und geschwisterlich gepaart.
 Orgel rauscht dem Ewighöhen,
 die Drommete lobnt Heroen,
 Waldhorn weckt den Wiederhall,
 Flötenton scheint Wogenfall,
 Castagnette — Freudenschall!
 Muth und Kraft spricht in Oboen.

Ton- und Sangkunst! Ihr erfakt,
 reißt uns fort mit gleichen Flügeln!
 Welcher höher trägt? — O laßt
 Grübler thörisch drüber klügeln,
 während auf zu Sonnenhügeln
 in der Harmonieen Reich
 unsre Seele strebt zu euch,
 wo wir, jungen Aaren gleich,
 in dem Wohl lautmeer uns spiegeln!

Arthur vom Nordstern.

Häusliche Bilder.

Vierte Gruppe.

Pauline stand am Küchentische; sie stärkte Krau-
 sen und Allerlei, sann auch daneben auf ein Labfal
 für den unpäßlichen Großpapa, dessen Hauswesen
 die verwaisste Jungfrau führte: da erschien plötzlich
 ein General in der Staatsstracht, mit Stern und
 Band geziert, an der offenen Thür — der Gatte
 Luizens, ihrer Jugendfreundin, die arm und gut
 und reizend wie Lina, durch seine Wahl zur Erzel-
 lenz geworden war. — Erhöhung und Reichthum
 lösen gewöhnlich jedes trauliche Band, das hoch-

und schlichtgeborene Wesen in dem seligen Freistaate der Blüthenzeit verknüpfte, doch Luise blieb, auch auf der Höhe des Lebens, der einstigen Gespielin treu und neigte sich nur um so zärtlicher und offener zu dem armen, unbeachteten Fräulein, je sorgfältiger dieses, in seiner Demuth, die innige Beziehung vor der Welt Augen zu schonen bemüht war.

Der General trat in die Küche. Er bittet mich wohl gar zu Gevatter? dachte Pauline, suchte, in äußerster Bestürzung und deshalb vergebens, die Quelle, trat ihm nun, mit den Händen voll Stärke, sichtlich verstimmt entgegen und wisperte — Konnt' ich das ahnen? Excellenz hier! und am Herde! Sie finden eine Wäscherin!

Lächelnd erwiderte dieser — Der Herd ist heilig, liebes Fräulein! „Für ihn verspricht der Tapsere sein Blut!“ und gebe Gott, daß die Besucher einst mein Töchterchen, wie ich jetzt Sie, im Kreise des Berufes finden und daß ihre Küche, wie diese, durch Nettigkeit und Ordnung, die Hausgöttin lobe. Das Kind wird Ihnen um so freudiger nach eifern, wenn Sie es morgen aus der Taufe heben. Wir bitten darum! Meine Frau behauptet, in ihrer mütterlichen Eitelkeit, es seh' Ihnen ähnlich! Es werd' Ihnen ähnlich! Setze ich hinzu! Paulinens engelhafter Sinn komme über die Kleine!

Der Geist dieser Honigworte, ihre Angst und ihre Freude, rötheten des Fräuleins zarte Wangen und machten sie blöde. — Luise grüßt und küßt! fuhr der General, zu ihr hingeneigt, fort: und empfiehlt den Bothen zu beliebiger Vergeltung. Als sich aber jetzt das Schamroth plötzlich zum Purpur verdunkelte, that er bescheiden auf diese Verzicht, nannte die eilf übrigen, fast durchaus hochgeborenen Mitgevattern, versicherte, daß sein Wagen morgen fünf Uhr bei ihr vorfahren werde und beurlaubte sich, als ein ächter und gerechter Kindtaufenvater, in feierlicher Ehrerbietung.

Das Mädchen stand noch eine Weile, bewegungslos vor dem Stärkenapf und seufzte plötzlich auf, denn, o mein Gott! dachte sie: wie werde ich mich in dem armseligen Fähnchen, neben den drei schmucklustigen Gräfinnen ausnehmen? Das hat die edle, gutevolle Generalin, in ihrem Liebes-Eifer, unbeachtet gelassen! Die Reichen bedenken in solchen Fällen kaum, daß uns ihr Talisman gebriecht und so bekümmern sie gar oft, wo sie erfreuen wollen. — Pauline sann und sann — die Tante Laura fiel ihr ein, die überschwenglich eitel war und daher

mit mehr als einem glänzenden Anzuge ausbelfen konnte; aber Tante war so neidisch als eitel und schmolte mit der Nichte, weil sie diese von der Generalin begünstigt, sich von derselben vernachlässigt sah, denn Luise war, Kraft ihrer Sinnesart, den Aeffinnen abhold — und nun sollte die Verbitterte Paulinen zum Tauffeste ausrüsten! — Nein, Gott bewahre mich! dachte diese, das Verhältniß ermessend: ach! und von dem Großpapa ist auch nichts zu hoffen — der hält mein Sonntag-Kleidchen für überprächtigt, er würde sich der Sünde fürchten, diesen Honig zuckern zu sollen; noch ist zudem die große Apotheker-Rechnung unbezahlt.

Ihr Kummer wuchs. Es schlichen Thränen aus den frommen, gen Himmel blickenden Augen bis in die reiche Brust hinab, die jene Bedrängniß überfüllte. Der Rest der Krausen blieb ungestärkt; Lina wusch und reinigte jetzt, so eifrig und wiederholt, ihre Händchen, als ob sie eben die kleine Gräfin zum Tauffeste tragen und dem Mittler an's Herz legen sollte — Und wiederum erschrak sie wie vorhin, denn es ward abermals eine Uniform in der Küchentür sichtbar. Auch eine Excellenz! für jeden wenigstens, dem der Zusprechende Geld und Gut, willkommene Lebens- oder Todes-Meldungen, einen Liebesbrief von der Herzeinzigen oder anderes Heil überbrachte. Der alte Briefträger hatte Eile; er setzte ein Kistchen ab, legte die Aufschrift darauf, bat um sechs Dreier und ging davon.

Meine Leinwand vermuthlich! dachte Pauline, denn sie hatte neulich den gesponnenen Ertrag des letzten Jahres auf die Bleiche einer nahen Fabrikstadt gesandt. Das Mädchen trug die Kiste nach ihrem Kämmerlein und in der geöffneten prangte, statt jener Frucht des Fleisches, ein köstliches, mit weißen Rosen geschmücktes Feierkleid; unter den Blonden des Besazes flimmerten achte Perlen des Halsbandes, wie ihre Thränen vorhin unter der sammtenen Wimper. Zahlreiche Päckchen enthielten nächstdem Pariser Schuh und duftende Handschuh, ein funkelndes Diadem, einen prachtvollen Shawl und was, vom Scheitel bis zur Sohle, die Huldin nur bedarf, um feindselige Schwestern und freundselige Brüder in Gährung zu setzen; im Briefe aber stand kein Wort, auf der Außenseite fehlte das Postzeichen. Gaben der Generalin, es sprang in's Auge und Pauline bat ihr sofort, bewegt, beschämt, entzückt, den übereilten Tadel ab. Jetzt kehrte Friederike, das treueifrige Dienstmäd-

den des Fräuleins Heim, entsetzte sich vor der blendenden Herrlichkeit, hörte vom morgenden Ehrentage, wünschte mit lauter Stimme Glück und drang in Paulinen, das Kleid anzulegen, um zu sehen, ob es sich auch gehörig füge und wie es ihr lasse.

Der einsame, lahm geschossene Großpapa dehnte sich, während dem, hinter dem Schreibtisch im Sorgenstuhle; er hatte eben das jüngst entworfene Testament auf's Neue geschrieben; er war dann eingeknickt und wunderte sich, beim Erwachen, über das Ausbleiben der sorgfältigen, pünktlichen Enkelin, welche vorhin nur ein Sprügelchen in die Küche thun wollte und ihn ganz zu vergessen schien. Hempel, der alte Kater, hatte, während des Schlafens, auf dem letzten Willen des Sönners Platz genommen; sie faßten sich jetzt gegenseitig in's Auge; der Großpapa lächelte über die Wahl des Platzes, er sprach mit ihm und dachte seiner seligen Frau, die ihr Herz zwischen Beide getheilt und deren letzter Seufzer, zu des Satten Verdruße, dem vierbeinigen Hausfreunde gegolten hatte.

Möglich trat eine junge, hochgeschmückte Dame in das Stübchen. Sie gemahnte den Blödsichtigen wie eine Fee auf Rosenwolken; im Haare funkelten Kleinode des Stirnbandes und Hals und Busen leuchteten, gleich Juno's Milch in schönen Nächten. Trotz allen dem verneigte sie sich vor dem abgelebten, in ärmlichem Wartegeld sitzenden Rittmeister, wie eine Odaliske am Divan des Sultans. Der Großpapa raffte sich, erstaunt und hastig, auf, er warf, gleichzeitig, mit der Linken den Schlafrock um die Hüften, mit der Rechten seinen Hempel vom Tische, doch traf der rasche Schlag, zum Unglücke, beiher das Tintenfaß und dieses volle, gewichtige flog, gleich einem schwarzen Schicksals-Bogel, auf jenes Lichtgewand und tigte es, zusammt den Blonden und den Rosen, mit untilgbaren Makeln.

Du arme — ach du ärmste aller schmuckwürdigen Jungfrauen! — Jene reichen, passenden Gaben kleideten die regelrechte Form des Mädchens wunderbar. Linchen hatte sich, von der Freude begeistert, dem Großpapa in dieser Verherrlichung darstellen, ihm ihr heutiges, seltenes Glück verkündigen gewollt, und sich, im Voraus, seines Antheils versichert, denn ihn erquickte wer sie ehrte, ihm huldigte wer sie erhob — jetzt aber stand er

stumm, erblaßt und angsthaft vor der Betäubten. Nur Friederike äußerte sich. Sie öffnete dem Herrn das Verständniß, sie schalt ihn, dreist und ungestraft, sie schlug nächstdem auf Hempeln los, der bei der übereilten Flucht in die Tinte getreten war und mit jedem ferneren Schritte duo puncta auf der Diele zurück ließ. Jetzt athmete Pauline auf. Sie warf sich weinend an des Großvaters Hals, sie bat ihm mit flehendem Liebestone den verursachten Schreck ab und eilte dann, von einem Schauer überlaufen, nach der Kammer, um ihr Weh und ihre Thränen gewähren zu lassen. Auch dem Alten blutete das Herz; er hinkte trübselig an den Tisch zurück, auf dem sein letzter, das Begräbniß anordnender Wille, in der Trauerfluth schwamm und jagte den punktirenden Hempel aus der Thür, welcher sofort, nach dem erlittenen Unrecht einer Zerstreung bedürftig, die nächste Wahlverwandte heim suchte und mit dieser auf die Mausejagd ging.

(Der Beschluß folgt.)

Noch ein Versuch zur Lösung der bekannten Aufgabe.

Ach! wird außer der einen, die Dich an Reizen
erreiche,
Keine die Deine, so wird keine die Deinige
seyn.
Sch. H.

A n e k d o t e.

Im Jahre 1804, wo ein Viehsterben im — schen ausgebrochen war, kündigte Jemand mit seiner Namensunterschrift in den Zeitungen folgendes an:

„Mittel gegen die Rindviehseuche, welches sich in meiner Familie zeither immer bewährt gefunden hat.“

Es konnte nicht fehlen, daß man ihn auf diese Zweideutigkeit aufmerksam machte. Er ließ daher diese Bekanntmachung auf's neue in den Zeitungen abdrucken, mit der Verbesserung, daß er die Worte: in meiner Familie, in die: „bei mir“, umänderte.

K. Müchler.

H o c h u n d h ö h e r.

Hohe Geister zerbrechen verächtlich die Formen des Lebens,
Aber der höhere kehrt freundlich zu ihnen zurück.
Willibald Alexis.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s B e r l i n .

(Fortsetzung, s. No. 230.)

Am 30. August. Die Kleinigkeiten, Lustspiel in 1 Akt. Hr. Wolff (Karl v. Wellen), Mad. Devrient (Amalie), Mlle. Reinwald (Luise von Melde) und Hr. Krüger (v. Linse), spielten diese Kleinigkeit so, daß man sich ihrer erfreute. Hierauf: Der Oberst, und das Ballet: Die Rosenfee.

Am 31. August. Das Räthsel, Lustspiel in 1 Akt von Contessa. (Hr. Zahrt den Onkel). — Hierauf: Welcher ist der Bräutigam? Lustspiel in 4 Abtheilungen von Frau v. Weiffenthurn. (Hr. Zahrt Bilau) Hr. Zahrt gehört, wie wir aus den drei hier gegebenen Rollen uns überzeugt zu haben glauben, zu den Schauspielern, die man die brauchbaren nennt, und schon deshalb würde derselbe für jede Bühne zu empfehlen seyn. Ifland soll einmal von einem Schauspieler gesagt haben, der beim Mangel an großen Talenten im Lustspiel, wie in der Tragödie, sehr oft beschäftigt werden mußte: „Der Mann kann mich weder im Lustspiel lachen machen, noch im Trauerspiele ergreifen.“ Das muß eine goldene Zeit gewesen seyn, wo solch ein Schauspieler aufgefallen ist!

Am 1. Septbr. Dreißigjährige Liebe. Lustspiel in 2 Aufz. Hierauf: Der Flüchtling, und: Ich irre mich nie.

Am 2. Sept. Die Rosen des Herrn von Malesherbes. Hierauf: Männertreue, oder So sind sie Alle! Lustspiel in 1 Aufz. Zu sehen, wie Mad. Schröck (die Frau eines Arztes) ihren Mann (Hrn. Wolff) die Strafpredigt hält, ist eben so ergötzlich, als die unglückliche Ehemannsmiene des Hrn. Wolff. — Der reisende Student, oder: Das Donnerwetter. Komisches Singspiel in 2 Aufz. Musik von Winter. Herr Devrient jun. (Student Mauser) rufen wir: Manches gut, aber mehr Humor!! zu.

Am 3. Sept. Da in Berlin kein Schauspiel war, wanderten wir nach Charlottenburg, wo im Laufe des Sommers auf dem dortigen Theater wöchentlich ein bis zweimal gespielt wird, und wo: Die vier Temperamente, Original-Lustspiel in 3 Aufz. und als Folgestück: Bierzehn Tage nach dem Schuß, Lustspiel in 1 Aufz., gegeben wurden (Hr. Stein, Maler Funk).

Am 4. Sept. Die Schweizerfamilie. Singspiel in 3 Aufz. Musik von Weigl. Madame Seidler war Emmeline. Seit der Mlle. Frank in Darmstadt haben wir diese Emmeline nicht anmutiger wieder gesehen.

Am 5. Sept. Stella, Trauerspiel in 5 Aufz. von Göthe. Diese Nachbarblüthe des Elvigo, der Geschwister und Kabale und Liebe, von welchen allen Werther die Wurzel ist, hatten wir nach der vom Dichter vorgenommenen Veränderung noch nicht hier gesehen, und nur in Weimar allein hat man es so, wie wir es jetzt kennen gelernt haben, unter des Dichter Augen gespielt. Madame Stich schien die Stella wohl mit zu glühenden Farben zu malen, darüber ging uns aber das eigentliche Colorit fast ganz verloren. So ein liebeschwärmen- des, empfindsames Wesen ist keine Eboli, sie muß ihren Schmerz, wie ihre Freude, ja selbst ihr Leben noch in schmelzenden, zum Herzen sprechenden Tönen aushauchen. — Ganz wie mit dem Dichtbilde

verschmolzen gab Mad. Wolff die Cécilie. Die höchste Resignation in Ton und Miene wurde da sichtbar. Fernando'n (Rebenstein) schien das Subjective dieser Rolle klar aufgegangen zu seyn, wir glaubten da an keine Täuschung. Die andern kleinen Rollen, Lucie (Mlle. Mariane Wolff), der Verwalter (Hr. Bessel), die Postmeisterin (Mad. Esperstedt) griffen mit sichtbarem Fleiße in das Ganze ein, und wir können es gestehen, daß keine Figur in diesem Bilde uns störte.

Am 6. Sept. Die Quälgeister. Lustspiel in 5 Aufzügen, nach dem Engl. des Shakespears von Beck. Hr. Wolff als Hauptmann Linden übertraf sich selbst.

Am 7. Sept. In Berlin kein Schauspiel. Auf dem königl. Schloßtheater zu Charlottenburg: Selbstbeherrschung. Schauspiel in 5 Aufz. von Ifland (Herr Stein den Sekretär Willnang als letzte Gastrolle). Hr. Stein, welchen wir als Tasso, als Carlos, als Enrico, als Maler Funk (vier Temperamente) und als Sekretär Willnang gesehen haben, kündigt sich schon durch die Wahl der Rollen als ein Schauspieler an, der der ernstigen Muse huldigt, oder der vielleicht ihr Priester werden möchte. Die Natur hat ihm ein schönes Organ gegeben, doch hat er sich noch durchaus nicht von einem Dialecte frei gemacht, der sich besonders durch ein gewisses Tremuliren der Töne bezeichnet, wodurch oft in die Declamation eine wahrhaft singende und weichliche Monotonie kömmt. Ueberdies ist seine Gestalt nicht bedeutend genug für einen tragischen Schauspieler. Dafür kann er nun freilich nicht, aber von der Schauspielkunst fodert nun einmal das Auge auch sein Recht, und wo Gestalten wie Tasso, Carlos und Enrico vor unserm Geiste wirklich aufsteigen sollen, da muß die äußere Erscheinung auch das ihrige thun. Dem Schauspieler sind indeß ja auch die Mittel gegeben, der Natur zu Hülfe zu kommen, und ein zweckmäßiges Costüm macht da vieles übersehn. Aber gerade in dieser Beziehung kennt Herr Stein die dem Schauspieler zu Gebote stehenden Vortheile durchaus nicht; denn sein Costüm war in allen Rollen, die wir hier von ihm sahen, nicht allein unvortheilhaft für seine Gestalt gewählt, sondern auch nicht einmal richtig, was indeß leichter entschuldigt werden kann, da hierin fast bei allen Bühnen, namentlich bei solchen, wo die Schauspieler in Hinsicht auf das Costüm eine Stimme haben, die ärgsten Mißgriffe geschehen. — Doch zurück zu seinem Spiel. Er gehört zu den wenigen Schauspielern, denen es mit der Kunst Ernst ist und die einer mehr als gewöhnlichen Bildung sich erfreuen. Zu großes Lobgeschwätz verdirbt aber überall den zum Künstler anstrebenden Mann, und leider trifft die jüngeren Schauspieler der Vorwurf der Eitelkeit oft mehr als das weibliche Geschlecht. Herr Stein hat durch seine geistige Bildung die Kraft dazu, sich dagegen zu bewahren. Wir wünschen es um seiner mannigfachen Anlage für diese Kunst willen, aufrichtig. Hauptsächlich aber strebe er nach dem, was wir an Wolff und Andern auf gleicher Höhe stehenden Künstlern vorzugweise nachrühmen können. Objectivität ist das große Ziel, wonach Dichter und Künstler zu ringen haben. Freilich mögen die Kränze schwer zu halten seyn, und es kostet da manche Anstrengung! aber wir rufen Herrn Stein Muth zu, denn schon Vieles ist geschehen.

(Der Beschluß folgt.)